

Hauskrankenpflege soll humaner sein Ärzte initiierten neues Betreuungsmodell

Eigenbericht der „Presse“ von
STEFAN SCHÖFFL

WIEN. Hauskrankenpflege: Sieben Ärzte beginnen nun – im kleinen – umzusetzen, was – im großen – im Koalitionsabkommen der Bundesregierung gefordert wird: In Wien-Penzing starten sie ein neuartiges Projekt, in dem alle sozialen Dienste und Stellen zusammenarbeiten sollen. Ziel und Zweck ist eine bessere soziale und medizinische Versorgung der Bevölkerung, wodurch nicht nur Spitalsaufenthalte verringert werden können, sondern auch die Betreuung humaner wird.

Der praktische Arzt Erich Robetin ist einer der Initiatoren des Betreuungsmodells, das regional auf Unterpenzing mit seinen etwa 15.000 Bewohnern beschränkt ist. Alle in diesem Viertel ansässigen Sozialorganisationen, seien es öffentliche, kirchliche oder karitati-

ve, haben sich in der vergangenen Woche zusammengesetzt, um die Grundzüge zu besprechen.

Das System soll auf den derzeit vorhandenen Strukturen der öffentlichen und privaten Hilfsorganisationen aufbauen, die verstärkt zusammenarbeiten. Schätzungsweise 15 bis 20 Prozent aller Spitalseinweisungen könnten bei guter Funktion vermieden werden.

Nachbarschaftshilfe für Notfälle aller Art

In der Anfangsphase des Projekts sollen sich die verschiedenen Gruppen aufeinander und auf die Bedürfnisse der Wohnbevölkerung abstimmen, danach ist an die Eröffnung eines Nachbarschaftshilfezentrums gedacht, das nicht nur für rein medizinische Fälle, sondern auch für jede nur denkbare Art von „Notfall“ zunächst stets

telephonisch erreichbar und später öffentlich zugänglich sein wird.

Ein dichtes soziales Netz soll garantieren, daß Kranke beispielsweise früher aus dem Spital entlassen werden können und zu Hause betreut werden. Auch der Hausarzt wird dadurch wieder verstärkt in die Versorgung der Bevölkerung eingebunden. So werden unter anderem auch ein Einkaufsdienst oder ein Medikamentenabholdienst organisiert.

Das Betreuungsprojekt soll in jeder Hinsicht auf seine Effizienz überprüft werden. „Damit wir die Schwächen erkennen und sie auch korrigieren können“, sagt Robetin. „Es muß professionell sein und Modellcharakter haben.“ Bis Mai werden die Beratungen zwischen und innerhalb der jeweiligen Organisationen wahrscheinlich abgeschlossen sein.

7 Penzinger Ärzte wollen Betagten Spital ersparen

Pflege zu Hause ist menschlicher und billiger

„15 Prozent der allein in unserem Penzinger Bereich verfügbaren Spitalseinweisungen sind medizinisch nicht notwendig. Sie erfolgen lediglich aus Mangel an entsprechenden Betreuungsangeboten.“ Beispielgebend für ganz Wien erarbeiten derzeit sieben praktische Ärzte in Penzing ein Modell für bessere soziale und medizinisch-hausärztliche Versorgung.

„Durch verstärkte Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Hilfsorganisationen wollen wir alte und be-

dürftige Menschen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung betreuen“, so einer der Initiatoren, Dr. Erich Robetin.

Telefonringe im Grätzel, Nachbarschaftshilfe, Besuchs- und Medikamentenabholdienste sowie ein eigenes Kontaktzentrum zur Abstimmung aller Serviceeinrichtungen sind geplant.

„Derzeit gibt es für den Betreuten ein meist unüberschaubares Nebeneinander an Angeboten.“ Ein Sozialstützpunkt für Penzing und Fünfhaus sei einfach zu wenig.

An die Stadt Wien wird appelliert, dieses Projekt aktiv zu unterstützen, etwa Spitalsentlassungen den Hausärzten früher bekanntzugeben.

„Von Privatpersonen liegen bereits viele Zusagen vor“, freut sich Robetin. Die Initiative habe große Erfolgschancen, lobt die Wiener Ärztekammer.

Abgesehen vom menschlichen Aspekt sei auch ein Preisvergleich erlaubt: Ein Spitaltag kostet rund 2400, ein Arzt-Hausbesuch 187 Schilling.

KARIN MÜCK ■